Erinnerungsscherben des Walter D.

Ich habe mich in den letzten Wochen gefragt, ob vielleicht jemanden die Fortsetzung (die einzige, die es geben wird!) interessiert, bzw. ob jemand nicht noch ein bisschen daran rumkritisieren könnte...

Interview mit Walter D.

F.: Herr D., wie war es für Sie als Sie Ihr Leben vor die Wand gefahren haben?
D.: Streng genommen kann man von fahren nicht sprechen, ich gehe viel lieber zu Fuß. Und es wird Sie sicherlich nicht überraschen, dass ich es nicht sonderlich angenehm fand, als ich mein Leben vor die Wand gegangen habe.
F.: Was sind Sie von Beruf, Herr D.?
D.: Ich bin freiberuflicher Maler.
F.: Künstler?
D.: Maler. Handwerker. Ästhet, sicher. Aber kein Künstler.
F.: Was würden Sie als den größten Fehler Ihres Lebens bezeichnen?
D.: Dass ich nicht gegangen bin. Dass ich versucht habe stehenzubleiben, festzuhalten.
F.: Was war die Folge davon?
D.: Man kann gewisse Dinge nicht festhalten. Und als ich es versucht habe, sind sie mir entglitten. Ich hätte es eigentlich vorher wissen müssen.
F.: Warum habend Sie dann gehandelt, wie Sie gehandelt haben?
D.: Weil es mein Beruf ist, die Dinge festzuhalten, ihnen Dauer zu verleihen. Maler verleihen Momenten Ewigkeit. Man muss nur unterscheiden können zwischen den Dingen, die für die Ewigkeit geschaffen sind und denen, die es nicht sind.
F.: Also doch ein Künstler?
D.: Nein, ganz sicher nicht. Manche Maler sind Künstler, das ist richtig. Aber ich nicht. Ist auch ganz gut so.
F.: Was unterscheidet Sie von einem Künstler?
D.: Ich halte mich nicht für einen, so einfach ist das manchmal. Ein Künstler muss wissen, was er kann, muss sich verkaufen können. Ich mache meine Arbeit gut. Aber es ist meine Arbeit, keine Kunst. Nichtsdestotrotz eine sehr schöne Arbeit.
F.: Also kein Künstler, sondern eher ein Philosoph?
D.: Wenn Sie meinen.
F.: Was war der schönste Moment in Ihrem Leben?
D.: Der Tag, an dem mir jemand zeigte, dass die Wolken nicht weiß sind und der Himmel grün sein kann.
F.: Was war an diesem Tag denn außergewöhnlich?
D.: Ich habe gelernt, dass Träume durchaus ihre Daseinsberechtigung haben. Eine sehr tröstliche Vorstellung, wenn Sie mich fragen. An diesem Tag habe ich ebenfalls gelernt, dass es sich manchmal lohnt, aus alten Denkmustern auszubrechen, den Himmel grün anzumalen.
F.: Hat sich das bis heute bewährt?
D.: Sicher. Wenn mir die blaue Farbe ausgeht, kann ich immer noch auf einen grünen Himmel zurückgreifen.
F.: Ich danke Ihnen für das Gespräch, Herr D.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de